

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 75 (1980)

Heft: 1-de: 75 Jahre Schweizer Heimatschutz

Artikel: 75 Jahre Heimatschutz : gestern

Autor: Schüle, Rose-Claire / Sprecher, Dorothea von / Schwabe, Erich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-174851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Am Anfang stand (auch) eine Frau: Marguerite Burnat-Provins

«Hier aber drängt sich Ehrfurcht auf»

Aus den Bildnissen der Dichterin und Malerin Marguerite Burnat-Provins blickt uns eine südländisch geprägte Frau mit dunklen, romantischen Augen und einem vollen, sinnlichen Mund entgegen. 1872 im französischen Douai geboren, in Arras, wo ihr Vater Vorsitzender der Anwaltskammer war, aufgewachsen, heiratete sie nach dem Studium der Malerei in Paris den Schweizer Architekten Burnat und kam 1895 nach La Tour-de-Peilz. Sie malt, stellt aus, reist viel. Sie weilt oft in Savièse, wo sie die «Petits Tableaux valaisans» vorbereitet und ihre ersten dichterischen Werke schreibt.

Die landschaftlichen Schönheiten der Schweiz entzücken die empfindsame, romantische Frau und begeistern sie. Georges de Montenach wettert 1904 in seinem Buch «Pour le visage aimé de la Patrie» gegen die Zerstörungen und hässlichen Neuerungen, die das Gesicht der Schweiz entstellen. Am 17. März 1905 erscheint in der Gazette de Lausanne der Artikel «Les cancers» von Marguerite Burnat-Provins, der das Übel des zerstörenden Fortschrittes anprangert und gleichzeitig die Idee einer «Ligue pour la beauté» aufwirft. Knapp einen Monat später erreicht ein Rundschreiben die ersten Anhänger, und am 1. Juli 1905 wird unter dem Vorsitz des damaligen Bundespräsidenten Marc Ruchet der Schweizer Heimatschutz gegründet. Unsere Künstlerin wirbt Hunderte von Mitgliedern, ist im Zentralvorstand aktiv, schreibt Artikel für die Mitgliederzeitschrift, organisiert Petitionen und gründet bald darauf eine welsche Sektion.

In ihren Artikeln ist sie erstaunlich modern und keineswegs, wie man vermuten könnte, im Romantismus verfangen, schreibt sie doch in der ersten Propagandaschrift des Heimatschutzes: «Wir haben nicht die Absicht, uns einem notwendigen Fortschritt entgegenzustellen. Der Fortschritt hat seine Rechte, aber wir aberkennen ihm das Recht, alles zu verwüsten. In einer unwirtlichen, unbebauten und unbewohnten Ebene kann man machen, was man will. In einem Land wie die Schweiz aber drängt sich die Ehrfurcht auf, und der Fortschritt muss sich Beschränkungen auferlegen.» Marguerite Burnat-Provins widmete sich voll und ganz der Idee des Heimatschutzes, aber 1908 entschied sie sich für die Kunst. Sie konnte nur in der seelischen Einsamkeit schaffen, und Schaffen war ihr Leben. Sie konnte und wollte nicht teilen.

So trennte sie sich vom Heimatschutz (aber nicht von seiner Idee). Sie reiste in der ganzen Welt herum, lebte zeitweilig in Paris und, seit ihrer zweiten Heirat mit dem Walliser Paul de Kalbermatten, vornehmlich in Saint-Jacques-de-Grasse in Südfrankreich. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges hat sie Halluzinationen, die sich in ihren Bildern, aber kaum in ihren literarischen Werken widerspiegeln. 1952 starb Marguerite Burnat-Provins in Grasse. – Fürwahr, es ist wie Henri Naef 1953 sagte: diese ausserordentliche Frau hatte ihr Herz der Schweiz geschenkt...

Dr. Rose-Claire Schüle,
Präsidentin des
Schweizer Heimatschutzes

Es war im Frühjahr 1905...

Zurückgeblättert

Am 1. Juli 1980 sind es 75 Jahre her, dass die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz gegründet wurde. Welches waren die Hintergründe und Vorstellungen, die zur Konstituierung des Vereins führten? Wer steckte dahinter? Wir haben in den ersten «Heimatschutz»-Jahrgängen und Jahresberichten geblättert und sind überrascht, wie modern Gründe und Ziele der jungen Vereinigung klingen.

«Wenn heutzutage unser Volk zum Schutz der Heimat aufgefordert wird, ohne dass ein äusserer Feind mit den Waffen in der Hand das Land bedroht, ohne dass unsere Freiheit durch wilde Heerscharen angetastet wird, so handelt es sich um einen Kampf, der nicht weniger gefährlich ist. Was auf dem Spiel steht, das ist die Schönheit unseres Landes, ist die Eigenart, wie sie als Resultat einer mehrhundertjährigen Entwicklung sich herausgebildet hat.» So formulierte der erste Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz Dr. Albert Burckhardt-Finsler, die Situation, aus der heraus die Heimatschutzvereinigung ins Leben gerufen wurde.

Der Widerstand formiert sich

Es bedurfte freilich der Mitte des letzten Jahrhunderts einsetzenden *Industrialisierungswelle* und der damit zusammenhängenden Eingriffe in die Natur, in Städte und Dörfer, einer Entwicklung, mit der Architektur und Städtebaupolitik nicht mehr Schritt halten konnten, um den ersten Mahnern Gehör zu verschaffen. Sie wehrten sich gegen die Ausplünderung der Kulturlandschaft, gegen die Preisgabe ideeller Werte an einen *überbordenden Fortschrittsglauben*. In der Schweiz waren es zunächst vor allem freischaffende Künstler, die sich zusammenschlossen zu Widerstandsbewegungen. Besonders aktive Leute fanden sich zu Beginn des Jahrhunderts in der französischen Schweiz. Ihre Aktionen waren wohl auch inspiriert von ähnlichen Bewegungen in andern Ländern Europas. Der wachsende Bau- und Investitionsdruck mit all seinen Nebenwirkungen machte es verständlich, dass die bislang aus lokalen Verhältnissen heraus entstandenen und auf lokale Kämpfe ausgerichteten Oppositionsgruppen bald den Wunsch verspürten, sich landesweit zusammenzuschliessen.

Solothurner Turnschanze als Katalysator

Den direkten Anstoß zu einem bewussten Vorgehen und damit zum Entstehen eines Initiativkomites, welches auf breiter Basis erste Mitglieder warb und somit die Voraussetzung für die Gründung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz schuf, gab der Kampf um die Solothurner Turnschanze, Teil eines aus 11 Schanzen, Türmen und Toren bestehenden und vom Grossen Rat dem Untergang geweihten Wehrgürtel im Kern der Stadt Solothurn. An einer vorberatenden Versammlung, die von der bernischen Sektion der *Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer* auf den 29. April des Jahres 1905 einberufen wurde, fiel der Entscheid, die Gründung rasch möglichst zu veranlassen. Sie erfolgte am 1. Juli auf einer von mehr als 100 Personen besuchten Versammlung in Bern. Der erste Vorstand konstituierte sich am 16. September in Luzern und setzte sich zusammen aus Frau Marguerite Burnat-Provins, La Tour-de-Peilz, Regierungsrat Albert Burckhardt-Finsler, Basel, Dr. C. H. Baer, Zürich, Professor Paul Ganz, Basel, E. Lang, Zofingen, Professor A. Bovet, Lausanne, Hr. In der Mühle, Bern, Dr. Ulrich Diem, St. Gallen, und Dr. Meuli, Chur. Als erster Obmann amtete Regierungsrat Burckhardt.

Von Bausünden, Naturschutz und Reklamekrieg

Mit der Vorbereitung der wichtigsten Geschäfte wurden besondere *Kommissionen* betraut, welche die Umarbeitung der provisorischen Statuten, die Beschaffung von Finanzen, die Herausgabe einer Zeitschrift und die Unterhandlungen mit interessierten Gesellschaften durchberieten und dem Vorstand entsprechende Vorschläge machen sollten. Etwas später wurden eine Reihe weiterer Spezial-Kommissionen bestellt, so etwa «zum Schutze der landschaftlichen Naturschönheiten», «gegen Entstellung der Landschaft durch Reklame», «zur Pflege der heimischen Bauweise und Förderung einer harmonischen Bauentwicklung», «zur Erhaltung der heimischen Gebräuche» und «zur Belebung der einheimischen Kunstgewerbetätigkeit». Im gleichen Jahr wurde der verbesserte Satzungsentwurf angenommen und beschlossen, die *Mitglieder-Zeitschrift* monatlich mit einem Umfang von 8 Seiten und farbigem Umschlag beim Verlag Benteli & Co. in Bern erscheinen zu lassen. Die erste Auflage im Jahre 1906 betrug 4500 Exemplare. Der Platz war eng bemessen und sollte denn auch, wie aus dem Jahresbericht 1906 hervorgeht, «den verschiedenen Aufgaben unserer Propaganda und Belehrung ausgiebig dienen». Die Abbildung der

gefährdeten Monumente und die Illustration für vergleichende Aufklärung durch Gegenüberstellung der guten und schlechten Beispiele sollten überdies die Grundlage zur Verbreitung der heimatschützerischen Ideen und der ästhetischen Erziehung bilden. Was die *Schutzarbeiten* betreffe, meinte der Schreiber der Vereinigung im Jahresbericht für 1906, so seien am zahlreichsten die Eingaben und Proteste gegen neue Bergbahnenprojekte (!), ferner diejenigen zum Schutze bestehender Gebäulichkeiten, während die Proteste gegen die ihre Umgebung verunstaltenden Neubauten und unschöne Bauwerke relativ klein an Zahl seien. «In den meisten Fällen musste der Vorstand bei den Behörden vorstellig werden und versuchen, durch geeignete Vorschläge eine Lösung im Sinne des Heimatschutzes zu erreichen.»

Sektionen selbst in London und Paris!

Noch im gleichen Jahr bildeten sich folgende Sektionen und schlossen sich der Dachvereinigung an: Bern, Basel, Graubünden, St. Gallen-Appenzell, Schaffhausen und Zürich. Und am 22. November 1905 konstituierte sich gar ein Zweigverein in England als «*English Branch of the League for the Preservation of Swiss Scenery*», und am 17. Juni des folgenden Jahres wurde im Vorstand die Gründung einer Sektion in Paris gutgeheissen. Diesen folgten

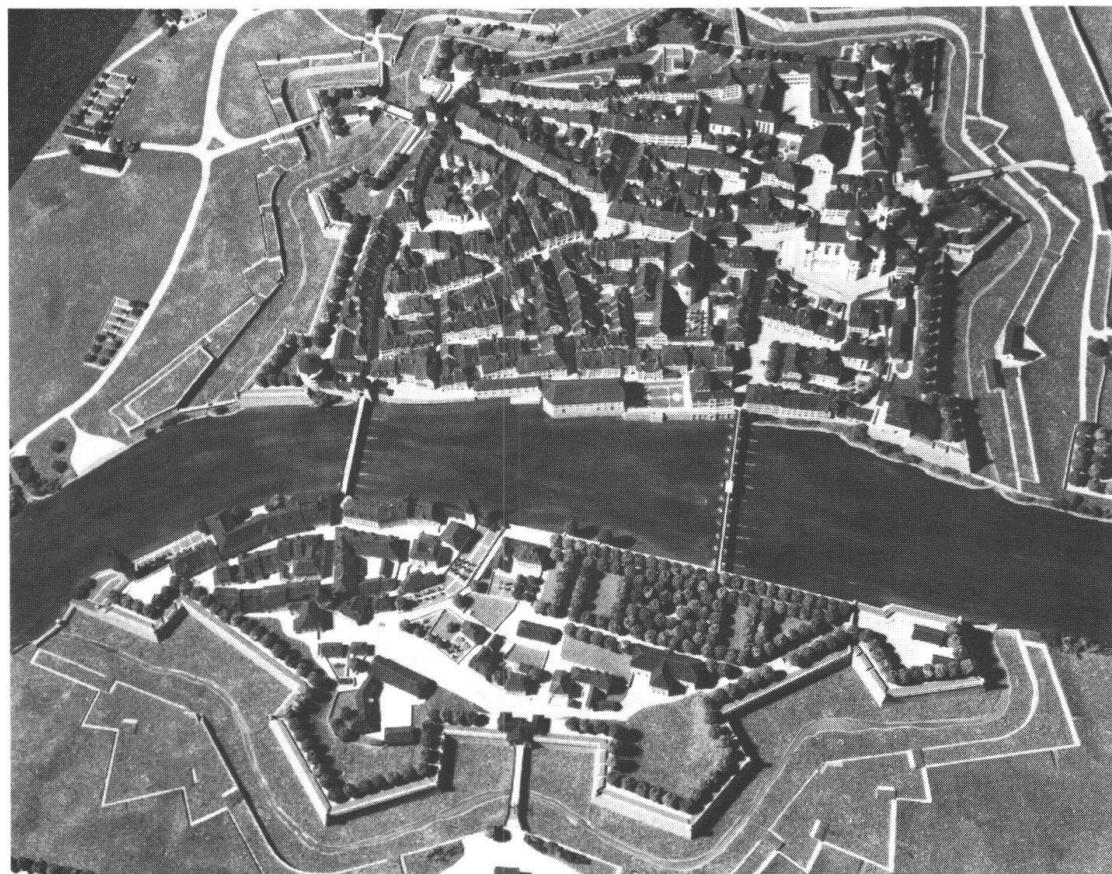
schrittweise neue Sektionen im Aargau, im Thurgau, in Solothurn, in der Innerschweiz, in Genf, in Freiburg und in der Waadt.

Zwiespältig war zu Beginn der Heimatschutzvereinigung ihr Verhältnis zur Gesetzgebung. Unter dem Titel «Soll der Staat und die staatliche Gesetzgebung sich in den Dienst des Heimatschutzes stellen?» beklagt Dr. Wieland in der Zeitschrift, dass auch Männer, «welche für rechtlichen Schutz idealer Güter kraftvoll eingetreten sind, der Gesetzgebung im Gebiete der Heimatpflege jedwede innere Berechtigung absprechen». Und er verweist auf das Ausland, wo die Gesetzgebung als unvermeidlich und notwendig anerkannt wird.

Während des ersten Jahres hatte sich die Vereinigung, die bereits zwei Jahre nach ihrer Gründung 4000 Mitglieder zählte, unter anderem mit folgenden Aufgaben befasst: Turnschanze in Solothurn, Umbau der Rathausgasse in Aarau, Pierre des Marmettes in Monthey, Neubau des teilweise abgebrannten Dorfes Tamins, mit der Berninabahn und der Gefährdung des Stazerwaldes zwischen St. Moritz und Pontresina. Einen harten Kampf führte die junge Vereinigung auch gegen das Reklameunwesen, diesen «amerikanischen Barbarismus». Übrigens mit Erfolg, ebneten sie doch durch ihre Tätigkeit den Weg zu gesetzlichen Vorschriften über das Anbringen von Reklamen in der Öffentlichkeit.

Dorothea von Sprecher

Modell der Stadt Solothurn, wie sie im 18. Jahrhundert aussah. Damals war sie von 11 Schanzen umgeben, die im letzten Jahrhundert grösstenteils geopfert wurden. 1906 fiel eine der letzten, die Turnschanze (im Bild unten rechts an der Aare). Der Kampf um sie führte zur Gründung des Schweizer Heimatschutzes (Bild Räss).



Heimatschutz im Wandel der Zeit

Bald ersehnt, geliebt und bald verwünscht

Ob es um den Schutz der Landschaft, die Erhaltung eines bedeutenden Baudenkmals, die Pflege eines ganzen Ortsbildes oder um gestalterische Fragen ganz allgemein ging – von Anfang an wohnte dem Heimatschutz-Gedanken ein kämpferisches Element inne. Dieses hat ihm manchen Erfolg, viele Freunde, aber auch erbitterte Feinde eingetragen.

Im Rückblick erstaunt zunächst das grosse Mass an guter Arbeit, welches die 1905 entstandene Vereinigung all die Jahre hindurch erbracht hat. Die ausgezeichnet abwägenden Berichte des langjährigen Obmanns Dr. G. Boerlin und des nicht minder verdienten Geschäftsführers von 1934 bis 1966, Dr. E. Laur (*«Heimatschutz»* 1931, 1955, 1965), orientieren über die Entwicklung und die Prioritäten, die man sich setzte. Echter Bedrohung des Antlitzes unserer Heimat und des schweizerischen Volkstums, so erkennt man, wurde unentwegt und mit Energie der Kampf angesagt, dabei freilich auch versucht, mit dem Gegner ins Gespräch zu kommen und ihn über die nachteiligen Folgen seines Vorhabens – oder auch nur von Teilen von ihm – klar werden zu lassen.

Ideen, Siege, Niederlagen

Erschien der Heimatschutz zu Beginn als eine *«Gegenströmung gegen die rein materialistische Ausbeutung der Schönheiten des Landes»* – eine Zielsetzung, der viel später erneutes Gewicht zukommen sollte –, so wurde, noch in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg, eher die *«Entfaltung unseres Volkstums in kräftiger Eigenart»* betont: Schweizerisches soll sich «in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen zeigen, nicht in der blossen Wiederholung des Alten, sondern im Erklingen einer durch die eigene Vergangenheit genährten, aus dem eigenen Boden vollzogenen Gestaltungskraft» (Boerlin). Solche Worte, so lauter sie gemeint waren, konnten, ja mussten, angesichts der bald von Norden her erklingenden *«Blut und Boden»*-Theorien, Missverständnisse erwecken. Diese schadeten leider dem Heimatschutz auf etliche Zeit hinaus, und es brauchte in den 30er und 40er Jahren, im Zeichen der geistigen Landesverteidigung, viel Überzeugungskraft, ihnen entgegenzuwirken und sie zu beseitigen. Dass die ethisch-moralische Grundlage des Heimatschutzes in Wahrheit sauber und gesund war, erwies sich dann allerdings aufs erfreulichste durch den Erfolg und die Anerken-

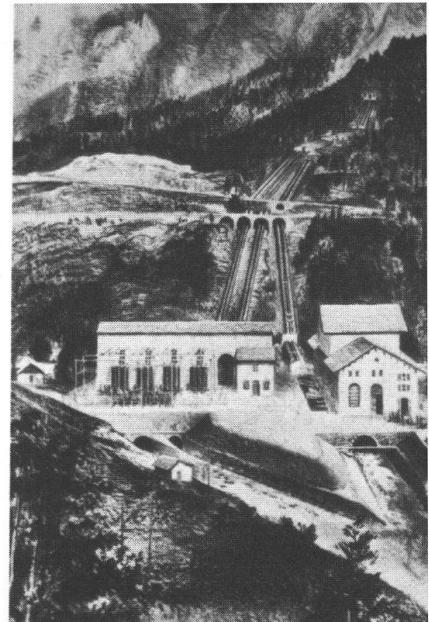
nung, die ihm an der *Landesausstellung in Zürich* und vor allem bei verschiedenen nach 1945 eingeleiteten Unternehmungen zuteil wurden.

Von Anbeginn an beschäftigten den Heimatschutz die grossen technischen Projekte im Bereich des Verkehrs und der Energiewirtschaft. Nicht dass er sie in Bausch und Bogen abgelehnt hätte. Bei sachlichem Abwägen der Dinge erwies sich Opposition in manchen Fällen als unbegründet, zumal wenn sich beim Bau noch Verbesserungen verwirklichen liessen. Wenn man einen Eingriff freilich als unzumutbar erachtete, wenn auch die Mitglieder und ihre Abgeordneten spontan und einmütig ihn verurteilten, dann erklang mit Nachdruck das Signal zum Widerstand. Der Kampf war hart. Es gab *Siege*, aber auch *Niederlagen*. Selbst bei verlorener Schlacht erschien eine Kampagne aber als gereffertigt, vermochte sie doch oft genug ideell weit auszustrahlen und für künftige Entwicklungen die Augen zu öffnen.

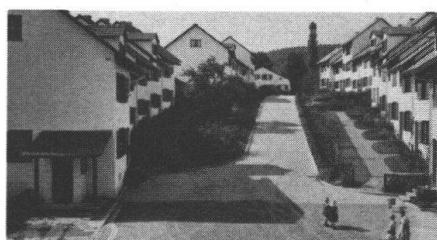
Vom Matterhorn bis zum Rheinfall

So erscholl schon sehr früh in der ganzen Schweiz ein Fanfarenstoss gegen den Bau einer *Matterhornbahn*. Wenn den Bahnen in etwas tieferer Lage nicht opponiert wurde, so um so mehr, und mit Erfolg, der Entweihung eines erhabenen Hochgipfels. Erneut galt 1967 der Ruf *«Bis hierher und nicht weiter!»* dem Zuviel an technischer Zivilisation im Gebirge. Zum Glück zeigte sich die Öffentlichkeit einigermassen hellhörig. Zwar ist 1979 noch die Luftseilbahn auf das über 3800 m hohe *Kleine Matterhorn*, in der schon vorher durch mechanische Einrichtungen von Süden her erschlossenen Gegend des Theodulpasses, entstanden. Indessen versichern Fachleute des Fremdenverkehrs heute, dass die Grenzen der Expansion nach der Höhe nun erreicht seien. Wir wollen es gerne hoffen!

Während Jahrzehnten standen *Kraftwerkprojekte* und -bauten im Mittelpunkt heimatschützerischer Aufmerksamkeit. Hässliche Konstruktionen und



Seit seiner Gründung kämpft der Schweizer Heimatschutz gegen belastende Eingriffe in die Natur durch Bergbahnen- und Kraftwerk-Projekte (oben links: Les Diablerets, Bild Villiger; rechts: Rheinwald, Archivbild), widersetzt er sich der Verunstaltung von Ortsbildern und Einzelbauten (Mitte links: «sanierter» Bauernhof bei Frauenfeld, Bild Früh; rechts: Hotelneubau um die Jahrhundertwende in Binn VS, Archivbild) und tritt er ein für die Erhaltung, Pflege und Gestaltung unserer Kulturlandschaft (unten links: Lavaux VD, Bild Gos; rechts oben: Rathausgasse Aarau, Archivbild; beispielhaftes Neubauprojekt der 40er Jahre, Bild Jeanjaquet).



störende Hochspannungsleitungen bildeten immer wieder Gegenstand von mahnenden Warnungen, wenn nicht empörten Resolutionen. Riesenvorhaben, wie die Überstauung des *Rheinwald- und des Urserentales*, riefen zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen; die Bewohner der betroffenen Regionen wehrten sich ihrerseits, allen finanziellen Verlockungen zum Trotz, und die Kraftwerkunternehmungen zogen schliesslich den kürzern. Ein Sieg hier – eine Niederlage dort. Unvergessen bleibt der Kampf um das *Rheinau*-, später das *Spölwerk*; hier drangen die Befürworter der Anlagen durch, freilich nicht ohne mit wichtigen Konzessionen dem Landschaftsschutz so gut es ging Rechnung getragen zu haben. Mit Postulaten wie der *Rettung des Rheinfalls*, der *Giessbachfälle*, des *Geltenschusses* im Lauenental und weiterer Wasserstürze siegten wiederum die Freunde unverdorberer Natur.

Schoggitaler und Wakker-Preis

Mit einem Kraftwerkprojekt hing – so merkwürdig es klingt – auch die Behebung finanzieller Sorgen zusammen, die den Heimatschutz seit langem bedrückten. 1933 fiel ihm zwar ein schöner Betrag aus der Bundesfeierspende zu, welcher u.a. den Aufbau einer kleinen Geschäftsstelle ermöglichte. Grössere Aufgaben zu bestreiten blieb ihm nach wie vor verwehrt. Dank der Initiative von Dr. Laur konnte indessen kurz nach Kriegsende der «*Schoggitaler*» erstmals in den Verkauf gelangen: für die Erhaltung des Silsersees, dessen Wasser gestaut und ins Bergell abgeleitet werden sollte. Das neue Finanzierungssystem wurde danach beibehalten.



Um die Bemühungen lokaler Behörden auf dem Gebiet der Raumplanung und der Ortsbildpflege zu belohnen, vergibt der Schweizer Heimatschutz alljährlich den Henri-Louis-Wakker-Preis. 1977 erhielt ihn die Appenzeller Gemeinde Gais (Bild & News).

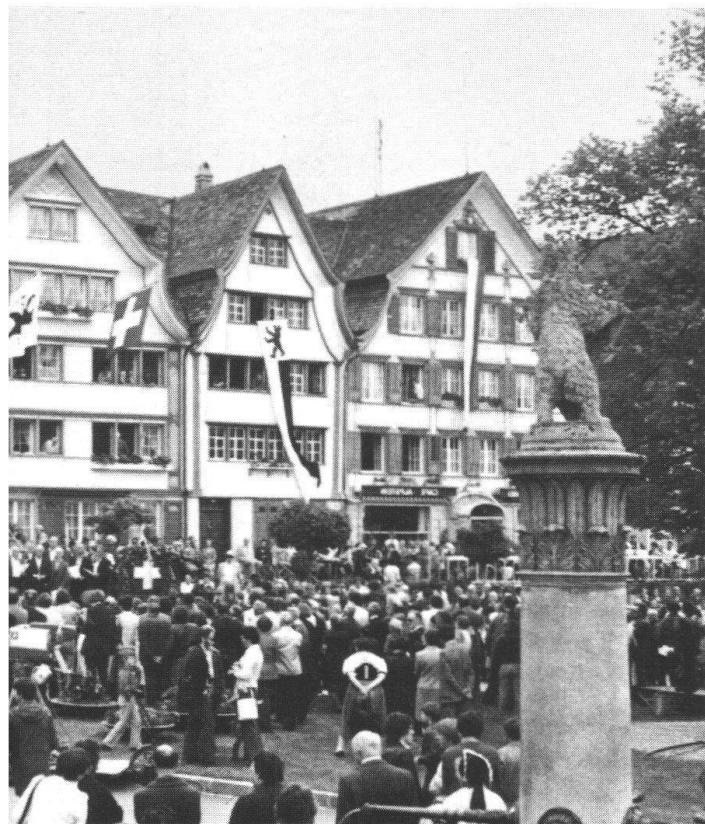
Das waren noch Zeiten!

Dass in den Gründerjahren nicht nur ausgekochte Heimatschützer gegen die Landverschandlung kämpften, zeigt ein Aufruf in der Schweizerischen Wirtezeitung von 1906. Da heisst es im Zusammenhang mit den Riesenreklamen einiger Schokoladefabriken: «Wir Schweizer WIRTE haben an der aufgeworfenen Frage kein grosses geschäftliches Interesse... Wir lassen unser unvergleichlich schönes Vaterland nicht gerne entweichen, und darum wollen auch wir Hand bieten, dem Unfug zu steuern. Wir beantragen deshalb, der Schweizerische WIRTEverein möchte womöglich gemeinsam mit dem Schweizerischen Hotelverein alle jene Firmen boykottieren, die sich am Reklame-Unfug beteiligen.» Mutige WIRTE!

Es hat, wie man weiss, für den Heimat- wie den Naturschutz reiche Früchte getragen, hat, zusammen mit der 1960 eingeführten «*Spende der Wirtschaft*», dem Heimatschutz unter anderem auch ermöglicht, vermehrt sich der Bauberatung zu widmen und denkmalpflegerische Ziele zu verfolgen. Unabhängig von den Talergeldern wird zudem seit 1972, dank einem grosszügigen Legat, alljährlich der *Henri-Louis Wakker-Preis* an eine unserer Gemeinden verliehen; er ist dazu bestimmt, besondere Verdienste um die Pflege eines erhaltenswerten Ortsbildes zu honorieren.

Die zum Schluss skizzierte Tätigkeit und sein nicht unwesentlicher Einfluss auf den Auf- und Ausbau einer zeitgemässen *Gesetzgebung* im Bereiche des Heimat-, Natur- und Landschaftsschutzes hat den Schweizer Heimatschutz in einer in den ersten Jahrzehnten seines Wirkens noch kaum erahnten Weise populär werden lassen. Möge seine gesamte Aktivität – die um das Wohl von Landschaft und Volkstum sorgende wie die baulich-pflegerische – weiterhin unter einem guten Stern stehen!

Dr. Erich Schwabe



Heimatschutz und Kulturpflege

Von legitimen Kindern und andern Verwandten

Seit der Gründungszeit hat sich der Schweizer Heimatschutz in einer umfangreichen geistigen Zielsetzung als landesweite heimatkulturelle Vereinigung verstanden. Entsprechend vielseitig war schon der Zweckartikel der ersten Satzungen von 1905 (siehe «*Unsere Ziele*»). Seine Zweckbestimmung hat sich – ergänzt durch andere Ziele und etwas anders gewichtet – durch alle Satzungserneuerungen bis auf die neueste Totalrevision im Jahre 1979 erhalten.

Die ganze Breite der vom Heimatschutz vertretenen Anliegen kommt in den Themen zum Ausdruck, wie sie in den ersten Jahrgängen der Zeitschrift «*Heimatschutz*» ihren Niederschlag fanden. Sie erlaubte auch von Fall zu Fall die Zusammenarbeit mit den grossen wissenschaftlichen Organisationen, deren Gründungsjahre zum Teil weit ins 19. Jahrhundert zurückgehen, wie der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (1815), der

Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte (1880), der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (1896), der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz (1841).

Von der Baukultur zu den Trachten...

Die Priorität der praktischen Heimatschutz-Tätigkeit lag von Anbeginn an eindeutig im Einsatz für die Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten und des baulichen Erbes der Vergangenheit, um – mit den Worten des Gründungsaufrufes – «für die Erhaltung eines nationalen Gutes einzustehen, das neben der Freiheit und Unabhängigkeit zum Besten gehört, dessen sich unser Schweizervolk rühmen kann». Aus der Erkenntnis heraus, nicht alle an sich wichtigen Forderungen gleichzeitig und unter Einsatz der beschränkten personellen und materiellen Mittel gleich wirksam fördern zu können, hat es der Schweizer Heimatschutz seit jeher begrüsst, wenn sich Vereinigungen bildeten, die Teilziele des Heimatschutzes zu ihren Zentralanliegen machten; dadurch liess sich die Mitarbeit aussenstehender Persönlichkeiten gewinnen und neue Geldquellen konnten erschlossen werden.

Das in chronologischer Folge erste und auch gleichzeitig wichtigste Beispiel ist der *Schweizerische Bund für Naturschutz* (1909), ursprünglich als Unterstützungsverein für den Nationalpark ins Leben gerufen, seither die angesehene und in breiten Kreisen der Öffentlichkeit verankerte Naturschutzorganisation und Partner des Heimatschutzes beim jährlichen Talerverkauf, bei der Schaffung des KLN-Inventars und weiterer Gemeinschaftsaktionen. Auf die Landesausstellung 1914 gehen die Anstösse zur Schaffung von *Heimatschutz-Theater-Spielvereinen* zurück, die 1916 verwirklicht wurden. Damit wurde eine Spieltradition begründet, die heute beispielsweise noch im Berner Heimatschutztheater weiterlebt und vom Zentralverband Schweizer Volkstheater gepflegt wird. Recht eigentlich aus dem Schoss des Heimatschutzes ist die Schweizerische Trachten- und Volksliedervereinigung, heute *Schweizerische Trachtenvereinigung*, hervorgegangen. Anstösse von aussen verbanden sich mit Initiativen innerhalb des Heimatschutzes, die vorerst zur Schaffung einer Trachten- und Volkslied-Kommission im Rahmen der Heimatschutzvereinigung führten, welche die im Jahre 1926 erfolgte Gründung der Schweizerischen Trachtenvereinigung vorbereitete. Heute ist diese mit über 20000 Mitgliedern eine gefreute Tochter des Heimatschutzes, der stellvertretend für ihn die Pflege der Volkstrachten, des Volksliedes, der Volksmusik, des Volkstanzes, der Sitten



Der Schweizer Heimatschutz fördert das einheimische Brauchtum... (Bild Frey)

und Bräuche obliegt. Durch einen jährlich beträchtlichen Beitrag aus den Talergeldern fördert der Schweizer Heimatschutz diese heimatliche Kulturarbeit.

...und vom Heimatwerk zum Schwyzertütsch

Im geistigen Bereich eng verbunden mit dem Heimatschutz ist auch das *Schweizer Heimatwerk*, in seiner Zielsetzung der Förderung der sichtbaren bäuerlichen Kultur und des Kunsthandwerks unseres Landes und mit seiner Schule im Dienste der handwerklichen Selbsthilfe der bergbäuerlichen Bevölkerung. Eine vom Schweizer Heimatschutz im Jahre 1915 ins Leben gerufene Genossenschaft mit ähnlichen Zielen erwies sich auf die Dauer nicht als lebensfähig. Hingegen darf das 1930 von Dr. Erwin Laur, dem langjährigen Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, mit Unterstützung des Schweizerischen Bauernverbandes und mit einer Anfangshilfe der Eidgenossenschaft gegründete Schweizer Heimatwerk dieses Jahr auf gefestigter Grundlage auf eine 50jährige fruchtbare soziale und kulturelle Tätigkeit zurückblicken. Die ideelle Verbindung des Heimatschutzes mit dem Schweizer Heimatwerk brachten die schweizerische Vereinigung und ihre Zürcher Sektion Ende 1979 durch beachtliche Beiträge an die bauliche Erneuerung der «Mülene» von Richterswil, dem Sitz der Heimatwerkschule, zum Ausdruck.

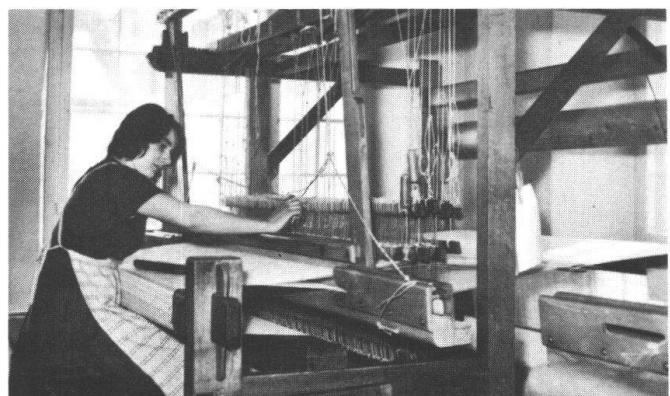
Im Jahre 1938, in einer Zeit, da die Gefährdung unserer geistigen und politischen Eigenart und Unabhängigkeit besonders deutlich wurde, ist der *Bund Schwyzertütsch* zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte entstanden, auch er ein legitimes Kind des Heimatschutzes, bei dessen Taufe Persönlichkeiten aus den Kreisen der Heimatschutzvereinigung zu Gevatter standen. Seit Jahren wird die Tätigkeit des Bundes Schwyzertütsch durch

Heimatschutz-Beiträge gefördert, und in den Spalten der Zeitschrift «Heimatschutz» geniesst er zur Verbreitung seiner Anliegen Gastrecht.

Wegbereiter staatlicher Fachstellen...

In seinem Aufruf zur Gründung der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz gab der damalige baselstädtische Regierungsrat *Dr. A. Burckhardt-Finsler* der Hoffnung Ausdruck, «dass auch die Behörden unseres Landes, eidgenössisch, kantonal und kommunal, den Bestrebungen des Heimatschutzes die gebührende Unterstützung angeidehen lassen». Diese Wünsche sind weitgehend in Erfüllung gegangen und *staatliche Amtstellen und beratende Kommissionen* sind heute ein wesentlicher Bestandteil der Heimatschutzzsene. Was jetzt zur Selbstverständlichkeit gehört, musste aber in jahrelangen Auseinandersetzungen errungen werden. So ist beispielsweise die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission, die seit 1962 ihre verfassungsmässige Grundlage besitzt, 1936 als Erfüllung einer Minimalforderung im Zuge einer damals fehlgeschlagenen Verankerung des Natur- und Heimatschutzes im Staatsgrundgesetz ins Leben gerufen worden. So fruchtbar die Zusammenarbeit zwischen staatlichem und privatem Heimatschutz in der Regel ist, zeigt sich doch immer wieder die Notwendigkeit eines *freien, ungebundenen Heimatschutzes*, der sich von Sachzwängen und persönlichen Rücksichten, denen staatliche Organe nicht immer widerstehen können, frei weiss und gegebenenfalls an die öffentliche Meinung appellieren kann. Auch wenn diese sachbezogenen Auseinandersetzungen gelegentlich hart und unversöhnlich geführt werden und dann und wann die Späne fliegen, liegt es auch im wohlverstandenen Interesse eines von Staates wegen geförderten Heimatschutzes, dass die privaten Vereinigungen ein unerbittliches *Wächteramt* ausüben.

... und unterstützt das überlieferte Handwerk moralisch und finanziell. Unsere Aufnahme: Webstuhlarbeit in der Heimatwerkschule Richterswil (Bild Fischlin).



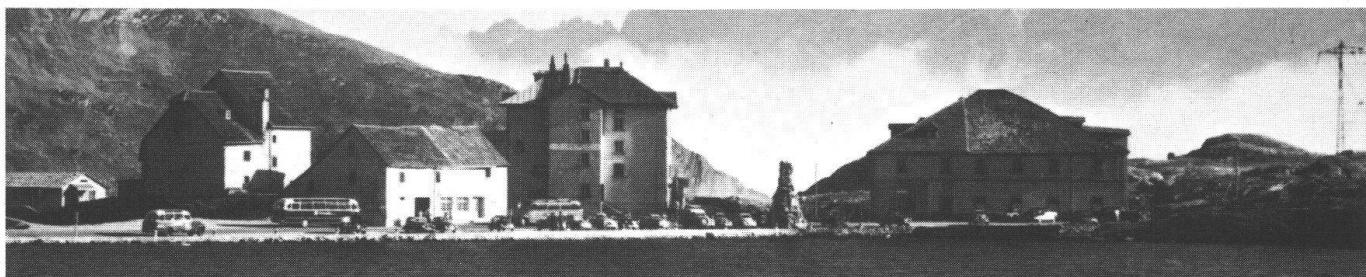
... und Initiant gezielter Selbsthilfe-Aktionen

In der Nachkriegszeit, als sich dem Heimatschutz dank der jedes Jahr vom Schweizervolk gespendeten Taler-Franken neue Horizonte für praktische Werke öffneten, ist es zur Gründung einer ganzen Reihe von *Stiftungen* gekommen. Diese selbständigen, mit einem Startkapital aus der Talerkasse oder einem Vermächtnis ausgestatteten, von direkt interessierten Kreisen personell und materiell getragenen und auf bestimmte Objekte bezogenen Stiftungen vervielfältigen die Tätigkeit des Heimatschutzes in sinnvoller Weise. Delegation, lokale Initiativen und Selbstverwaltung in eigener Verantwortung, dies ist die fruchtbare Alternative zur Zentralisation und zum Ausbau einer von niemandem erstrebten Heimatschutz-Bürokratie (diese

tungsvollen Alpenpasses, der Spekulation entzogen hat, sie für immer dem Schweizervolk sichert und ihre Zweckbestimmung als Rast- und Unterkunftsstätte gewährleistet. Das jüngste Kind in der stattlichen Reihe der auf Anstoß des Schweizer Heimatschutzes zurückgehenden Stiftungen ist die Ende Mai 1979 gegründete *Pro Saint-Ursanne*. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, die geschichtliche Bausubstanz des Jura-Städtchens zu erhalten und die diesbezüglichen Bemühungen der einheimischen Bevölkerung mit Beiträgen gezielt zu fördern und zu unterstützen.

Einsatz im Dienste der Landschaft

Auch negative Erfahrungen blieben dem Heimatschutz mit Stiftungsgründungen nicht erspart. Die *Pro Patrimonio* – gedacht als Stiftung zum Erwerb und zur Restaurierung erneuerungsbedürftiger



Auf Anstoß und mit der materiellen Unterstützung des Schweizer Heimatschutzes leisten in allen Landesteilen verschiedene Stiftungen segensreiche Kulturarbeit, so die Pro St. Gotthard, welche die Hospizliegenschaften unseres berühmtesten Alpenpasses der Spekulation entziehen und schrittweise instandstellen konnte (Bild Süssli).

Überlegungen galten und gelten übrigens auch im Verhältnis und in der Zusammenarbeit zwischen dem Schweizer Heimatschutz und seinen kantonalen Sektionen). Gelungene Musterbeispiele solcher Stiftungen sind, um nur einige zu nennen: *Pro Werdenberg*, die stellvertretend für den Heimatschutz die Restauration und innere Erneuerung der Häuser des mittelalterlichen Städtchens begleitet und zum grossen Teil zum guten Ende geführt hat; *Pro Gruyère*, die sich für den Schutz des das Landschaftsbild des Gruyèrlandes entscheidend prägenden Grafen-Städtchens und die Erhaltung und Erneuerung seiner historischen Bausubstanz einsetzt; *Pro St. Johann, Müstair*, die seit elf Jahren der kleinen und schwachen klösterlichen Gemeinschaft für die archäologische Erforschung und Restaurierung der in die karolingische Zeit zurückgehenden Klosteranlage zur Seite steht; *Pro St. Gotthard*, die auf Initiative des Heimatschutzes die Hospizliegenschaft, dieses für Geschichte und Unabhängigkeit unseres Landes besonders bedeu-

bäuerlicher und bürgerlicher Bauten mit Wiederverkauf unter denkmalpflegerischen Beschränkungen – blieb als schönes Projekt auf der Strecke. Immerhin ist der Gedanke von verschiedenen kantonalen Heimatschutz-Sektionen aufgenommen und mit ersten Erfolgen verwirklicht worden. Schwierigkeiten sollten sich auch beim Vollzug des Testaments von Hans und Edeltraud Rosbaud-Schaefer ergeben. Es ist jedoch zu erwarten, dass im Jubiläumsjahr des Schweizer Heimatschutzes das hochherzige Vermächtnis als *Stiftung Rosbaud* die Schaffung eines alpinen Parkes im nordtessinischen Raum Canaria-Piora-Cadlimo ermöglichen wird.

Beispielhaft für sinnvolle Aufgabendelegation ist die auf Initiative der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung vom Schweizer Heimatschutz, dem Schweizerischen Naturschutz, dem Schweizerischen Fremdenverkehrsverband und dem Schweizerischen Alpenklub ins Leben gerufene *Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege*. Ihr gezielter Einsatz als spezialisierte und namens der Gründerverbände federführende Institution hat den Forderungen des Landschaftsschutzes, insbesondere im Berggebiet, zu einer starken Resonanz bei Behörden und Volk verholfen.

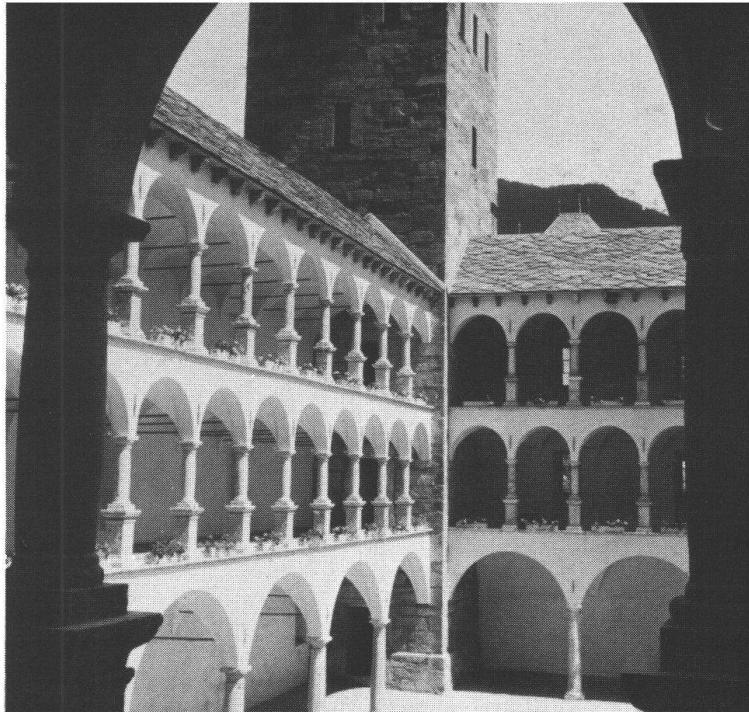
Albert Wettstein



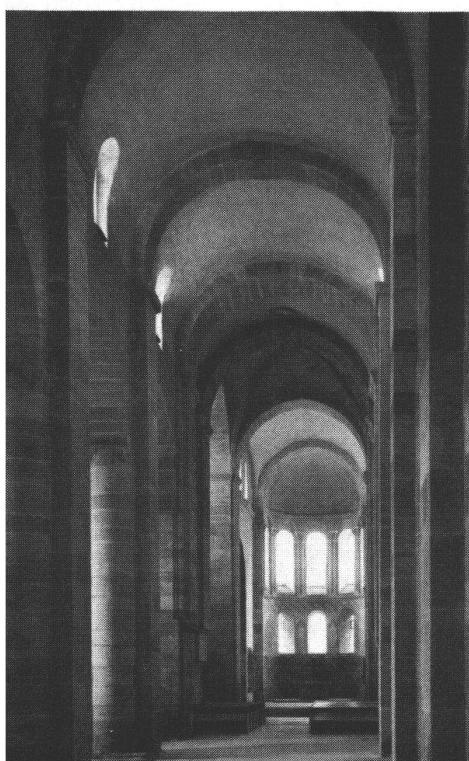
34 Taler-Millionen

Die wichtigste Einnahmequelle des Schweizer Heimatschutzes ist der jährliche Schoggitaler-verkauf, den er zusammen mit dem Schweizerischen Bund für Naturschutz organisiert. Von der Einführung des Talers im Jahre 1946 bis 1979 wurden rund 34 Millionen Franken zusammengetragen. Nach Abzug der Unkosten verblieben noch 22 Millionen Franken, von denen 10 Prozent in die sogenannten Hauptobjekte gesteckt wurden und die übrigen 20 Millionen Franken den beiden privaten Vereinigungen für verschiedenste Aufgaben im Bereich des Heimat- und Naturschutzes in allen Landesteilen zur Verfügung standen (Beiträge an Gebäude-Renovationen, Kauf und Unterhalt von Schutzgebieten usw.).

Ihre Beiträge, welche gegenüber den Leistungen der öffentlichen Hand subsidiären Charakter haben, waren in zahlreichen Fällen ausschlaggebend für die Rettung wichtiger Natur- und Kulturdenkmäler, ja lösten erst grössere Aktionen aus. Weiss man, dass dem Bund heute für Heimat- und Naturschutz jährlich nur rund 7 Millionen Franken zur Verfügung stehen, dürfen sich die Leistungen der beiden privaten Verbände aus den Talergeldern von derzeit 1,2 Millionen Franken im Jahr sehen lassen. Deshalb sei dem Schweizervolk auch an dieser Stelle für seine Treue zu unseren Anliegen herzlich gedankt.



Auswahl aus 30 Talerhauptobjekten der letzten 35 Jahre:
Links von oben nach unten: Nationalpark (Bild Ch. Vau-
cher, Genf), Kartause Ittingen TG, Splügen GR und Mur-
ten FR (alles Archivbilder SHS); Mitte von oben nach
unten: Saint-Ursanne JU (Bild & News) und Abtei Payerne
VD (Bild Beutler); rechts von oben nach unten Stockal-
perpalast Brig VS, Bolle di Magadino TI und Werdenberg
SG (alles Archivbilder SHS).





«... und jetzt vollziehe ich im Namen unserer naturfreundlichen Gemeinde den ersten Beilhieb zum Fällen dieses Baumes, der seinen Platz unserem stattlichen neuen Heimatmuseum abtreten wird...»

(Hans Moser im «Nebelspalter»)